

Tiefgründiger Blick auf's Rheinische

Konrad Beikircher kam zum Studium nach Bonn – und blieb

Daß Konrad Beikircher aus dem norditalienischen Puster-tal sich 1965 für Bonn als Studienort entschied, hat nicht zuletzt mit dem gelben Uni-Hauptgebäude aus kurfürstlicher Zeit zu tun. Inzwischen ist der Musiker und Kabarettist zu einem der bekanntesten Wahl-Bonner geworden. Wenn man ihn heute nach seinen Erfahrungen fragt, läßt sich das kaum kürzer als mit einem Bestandteil hiesiger Konversation zusammenfassen, den er in einem Programm verewigt hat: „Wie isset?“ „Joot!“ Für einen Uni-Film hat Dr. Andreas Archut Konrad Beikircher getroffen, hier sind Auszüge aus ihrem Gespräch.



Foto: Achim Kroppech

Wann haben Sie in Bonn studiert?

In der sogenannten ‚virulenten Zeit‘ der 68er. Die ganzen Revolutionen waren in Bonn aber etwas gemütlicher als anderswo. Es war schön!

An was erinnern Sie sich besonders?

Eine der schönsten Erinnerungen ist, wie wir Studenten mit revolutionärem Pathos auf den Stufen vor dem Psychologischen Institut gesessen sind – wir wollten einen Institutsrat – „Studenten an die Macht“ und so. Plötzlich ging die Tür von innen auf und unsere Professoren sagten: „Kommt doch rein, wir arbeiten lieber mit Euch als gegen Euch!“ Ein Musterbeispiel psychologischer Kriegsführung! Die haben uns vollkommen den Wind aus den Segeln genommen.

Welche Fächer haben Sie studiert?

Ich habe vom Wintersemester 1965 bis 1970 Psychologie als Hauptfach studiert, als heißgeliebtes Nebenfach Philosophie und mit großer Freude Musikwissenschaft.

Wo haben Sie sich am wohlsten gefühlt?

Die Musikwissenschaftler waren zu der Zeit wirklich ein unglaublich origineller Haufen! Da war zum Beispiel Professor Vogel, wirklich

ein schriller Vogel in seinen Ideen, wunderbar! Und ein singender Professor Massenkeil, der seine Antrittsvorlesung mit gregorianischen Chorälen gefüllt hat. Aber auch Psychologie war ein tolles Fach. Wir hatten spannende Lehrer wie Professor Thoma, Frau Professor Lehr und andere.

Wie sind Sie nach Bonn gekommen?

Ich kam aus Wien - da gab's unter anderem die Gefahr des ‚Heurigen‘: Ich mit der Gitarre um den Hals und 20 Südtirolern drumherum. Da sagte mein Vater schon mal: „Wenn das so weiter geht.“ Ich war immer schon ein Nestflüchter, fühlte mich etwas eingeeengt. Dann hörte ich, dass es an deutschen Unis gebührenfreie Studienplätze für Südtiroler gibt. Also hab' ich mich informiert. Nach Bonn kam ich dann wegen der exzellent besetzten Psychologie und weil die Bundeshauptstadt interessant war. Und das Unigebäude! Das fand ich einfach heimelig und das hat sich dann auch bestätigt.

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit der Uni Bonn?
Das Gelb! Ich kam von Wien, mochte prunkvolle Kaiserbauten, im Beethoven-Wien ist das Gelb eine

tolle Farbe. Als ich dann zu Fuß von Godesberg am Akademischen Kunstmuseum vorbeikam und – oah! – diese Kulisse sah, so schön und so gelb! Das hat mir direkt ein Zuhause-Gefühl gegeben.

Was haben Sie an der Uni gelernt?

Ich habe das Glück gehabt, in der Zeit studieren zu dürfen, wo es noch diese kritische Haltung gab - ich weiß nicht, ob es die heute noch gibt. In allen drei Fächern habe ich gelernt, mit kritischem Blick neugierig zu sein. Wir mussten ja nicht Zeug auswendig lernen wie die armen Mediziner. Das kritische Bewusstsein wurde stark gefordert und gefördert. Das ist das Kapital, das ich aus den fünf Jahren mein ganzes Leben lang behalten werde und dafür bin ich dankbar!

Wie ging es danach weiter?

Ich habe nach der Uni 15 Jahre als Psychologe gearbeitet. Geprägt von der 68er-Bewegung wollte ich Psychologie nicht an der Uni und schon gar nicht in der Werbung ausleben. Statt dessen ging ich in den sozialen Bereich und habe 15 Jahre im Gefängnis gearbeitet. 1986 habe ich aufgehört - man kann ja nicht sein Leben lang Beamter sein - und geschrieben, komponiert und lebe heute davon, daß ich Musik, Philosophie, Musik, Sprachgeschichten und Psychologie zusammenbringe mit dem, was ich so für Humor halte.

Wie haben Sie Rheinisch gelernt?

Meine erste „Schule“ waren drei Jahre bei meiner Zimmerwirtin in Bonn am Friedensplatz - die sprach nur Bönnsch. Als ich dann als Kabarettist anfang, hab' ich mir ein Wörterbuch gekauft und mich richtig damit beschäftigt.

Wie sollte eine Universität sein, die das Prädikat „Rheinisch“ im Namen führt?

Sie sollte eine gewisse Lockerheit haben und auch das Wir-Gefühl stärken. Die neue Abschlußfeier für die Absolventen mit den Quadraten auf dem Kopf finde ich zum Beispiel eine sehr schöne Geschichte. Eine



Foto: Achim Krapsch

Schaut den Rheinländern auf die „Schnüss“ und in die Seele: der Kabarettist Konrad Beikircher.

Uni, die sich rheinisch nennt, sollte stärker bei den Menschen sein und sich so weit wie möglich für die Bonner öffnen. Da kann man noch das eine oder andere machen.

Interessanterweise war die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn eine preußische Gründung...

...ja, und es gibt kaum etwas, das weniger kompatibel mit dem rheinischen Nationalcharakter ist als das Preußische. Ich finde schon die Idee, von Berlin aus das Rheinland verwalten zu wollen, grandios bizzar. Da sind schon die Römer dran gescheitert! Da setzen sie also 1818 - peng - diese Preußenuni nach Bonn - und alle preußischen Kronprinzen mußten dann hier studieren. Vielleicht haben die Bonner und die Universität auch deshalb so lange gebraucht, bis sie zusammengewachsen sind...

Was wünschen Sie der Uni Bonn?
Ich wünsche ihr, daß sie akademi-

schen Erfolg hat - und vielleicht noch ein paar Nobelpreise kriegt? Da haben wir ja schon einiges zu bieten, ein paar dazu wären trotzdem schön.

Was mögen Sie an Bonn?

Jetzt würde ich gerne sagen: Behaglichkeit - aber ich glaube behaglich war es nur in meiner Zeit. Universität heißt ja auch Streß und Tempo und was weiß ich alles. Bonn ist aber eine Kleinigkeit gemütlicher und ruhiger als andere Städte. Meine älteste Tochter studiert hier übrigens gerade Japanologie.

Herr Beikircher, was macht Sie glücklich?

Glücklich macht mich, fünf Kinder zu haben. Nicht hier geboren zu sein und dennoch hier zu leben. Zurückgucken zu können auf 60 Jahre. Also wirklich schämen brauche ich mich für nichts - na ja, ein paar Sachen insgeheim natürlich schon.

UK/FORSCH

Alumni-Club

Universität Bonn

Informationen und Kontakt:
Alumni-Club
Universität Bonn e.V.
Poppelsdorfer Allee 49, D-53115 Bonn

Telefon: 0228/73-4090, Fax: 0228/73-4499

Internet: www.alumni.uni-bonn.de
E-Mail: alumni@uni-bonn.de



Foto: uk

Wir haben ebenfalls in Bonn studiert:



Foto: privat

Heinz Dietl studierte von 1976 bis 1985 Musikwissenschaften, Kunstgeschichte und Politik. Nach journalistischer Tätigkeit schon neben dem Studium gründete er die „Bonner Illustrierte“ und betreute sie als Chefredakteur. Seit 1997 ist er Ressortleiter des Wochenendmagazins „Boulevard“ im Bonner General-Anzeiger.



Foto: arc

Dr. Arnd Schmitt studierte Zahnmedizin und war in dieser Zeit nicht nur Welt-

meister im Degenfechten, sondern gewann auch olympisches Gold und Silber. Heute ist er als Zahnarzt in Bergisch Gladbach tätig.



Foto: privat

Dr. Nina Lemmens studierte bis 1995 Kunstgeschichte, Mittlere und Neuere Geschichte sowie Christliche Archäologie. Seit 2000 leitet sie das DAAD-Büro London, das für die Kontakte Großbritannien-Irland zuständig ist. Ihr Mann **Dr. Markus Lemmens** studierte 1982 bis 1988 Politische Wissenschaft, Rechtswissenschaft und Neuere Geschichte. Seit zehn Jahren ist er mit dem Lemmens-Verlag für Wissenschaftskommunikation und -management Bonn-Berlin-London selbständig.

JAN-DAVID BLAESE